

Aus der Sektion Geographie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
(Direktor: Prof. Dr. G. Mohs)

Der alte Bergbau um Schwenda und Stolberg/Harz

Von

Eckhard Oelke

Mit 3 Karten und 5 Tabellen

(Eingegangen am 28. Februar 1970)

Einleitung

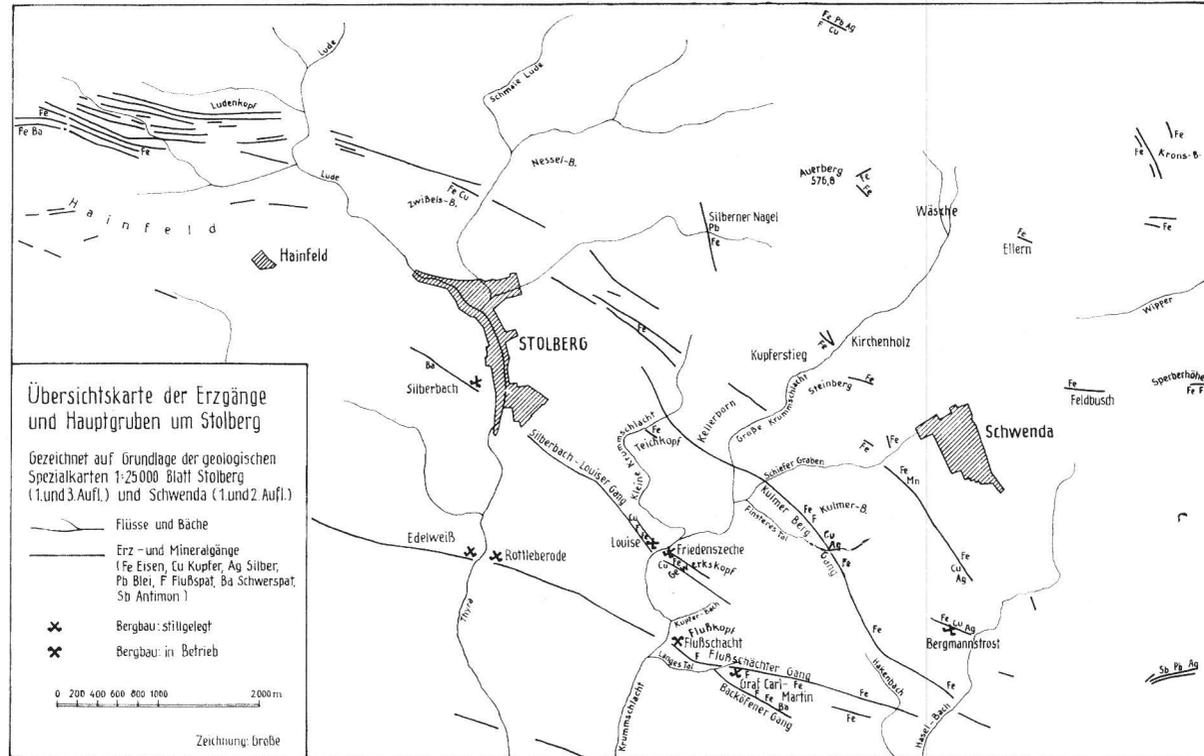
In der Umgebung des kleinen Städtchens Stolberg sind auch heute noch zahlreiche Zeugen eines erloschenen Bergbaus anzutreffen, über den jedoch fast nichts bekannt ist. Die nahezu einzige Darstellung hat Dahlgrün in den Erläuterungsheften zu den Geologischen Spezialkarten Schwenda und Stolberg gegeben, vorwiegend für die Zeit von 1870 bis 1930.

Der geringe Kenntnisstand erklärt sich hauptsächlich daraus, daß dieses Gebiet nie Mittelpunkt eines bedeutenden Bergbaus gewesen ist. Innerhalb der ehemaligen Grafschaft Stolberg-Stolberg konzentrierte sich das Interesse auf den Silbererzbergbau bei Straßberg und den Kupferschieferbergbau am Südrand des Harzes. In der spärlichen Literatur werden kaum die Namen der wichtigsten Gruben in dem „Zwischengebiet“ genannt, häufig spricht man summarisch nur vom Bergbau im „Gemeindewald“¹. Um genauere Kenntnisse zu erhalten, wurden zahlreiche Archivalien eingesehen. Hierdurch konnten viele Gruben namhaft gemacht und Erkenntnisse über den Grubenbetrieb sowie dessen wirtschaftliche Ergebnisse gewonnen werden. Zugleich gelang eine Einschätzung der einzelnen Gruben und des Einflusses des Bergbaus auf die Bevölkerungsstruktur.

Die Lagerstätten (vgl. Karte 1)

Seit Schneiderhöhn ist bis in die jüngste Zeit hinein die Mineralisation der Gänge um Stolberg und Schwenda nahezu ausschließlich im Zusammenhang mit dem Pluton des Ramberggranites gesehen worden (s. z. B. Möbus). Das Aufdringen des Ramberggranites wurde von Oelsner ins höchste Westfal gestellt. Hoppe, Kuhnert und Schwab erkannten jedoch das unterrotliegende Alter der zum Rambergpluton gehörigen Auerbergextrusion, damit auch das der Intrusion. Neueste Untersuchungen haben nun die Auffassung Schneiderhöhns von der Zonalität der Mineralisationsabfolgen im Unterharz widerlegt. Nachdem bereits Schützel starke Bedenken angemeldet und C. Brüning deutliche Altersunterschiede an den Flußspaten festgestellt hatte, haben Baumann und Werner eine Zweigliederung der

¹ Richtig: Siebengemeindewald. Der Siebengemeindewald ist zwischen Großer Krummschlacht und Haselbach gelegen. Er gehörte den Gemeinden Rosperwenda, Thürungen, Berga, Bösenrode, Görsbach, Ufrungen und Schwenda.



Karte 1

Mineralisation im Unterharz in einen variszischen und einen postvariszischen (saxonischen) Zyklus vorgenommen. Diese Zweigliederung wurde notwendig, da ein genetischer Zusammenhang zwischen den Graniten und den saxonischen Lagerstätten nicht möglich ist. Dem variszischen Zyklus gehören die pneumatolytischen bis katathermalen Paragenesen zwischen Straßberg und der Ehrigsburg sowie die Sb-betonten Cu-Pb-(Zn)-Erzgänge bei Neudorf und Hayn-Wolfsberg an, dagegen die Fluorit-, Baryt- und Sideritgänge um Stolberg dem saxonischen Zyklus. Primärer Bleiglanz kann in beiden Zyklen auftreten. Eventuell sind die z. T. prägranitischen Gänge bei Stolberg (s. Rabitzsch) im Verlaufe beider Zyklen mineralisiert worden. Die Vorräte der Lagerstätten waren außerordentlich unterschiedlich. Silber- und Kupfererze traten nur in sehr geringen Mengen auf; umfangreicher war schon die Eisenerz- und Schwerspatführung. Dagegen hat die Flußspatlagerstätte des Flußschächter Gangzuges auch heute noch große wirtschaftliche Bedeutung.

Ä l t e s t e r B e r g b a u (bis zum Dreißigjährigen Krieg)

Wie vielerorts verlieren sich auch hier die Anfänge des Bergbaues im Dunkel. Wahrscheinlich hat sich der älteste Bergbau bei Stolberg auf Eisenerz gerichtet; wenigstens lassen die frühesten Überlieferungen eine solche Annahme zu. Bereits 1426 ging die unweit Hainfeld (westlich Stolberg) gelegene Eisenhütte Schmiedehausen ein, und 1454 wurde ein Hüttenwerk im Ludetal aufgegeben (Reingardt). Vermutlich sind die verschmolzenen Erze auf den Eisenglanzgängen nördlich des Hainfelds gewonnen worden.

Noch im 15. Jahrhundert begann auch der Bergbau auf Silbererze. Mindestens seit 1444 befand sich in Stolberg ein Münzhammer. Als Silbererzgrube ist aber aus dieser Zeit nur der „Silberne Nagel“ überliefert (Röhn). Um 1500 war der Bergbau jedoch ins Stocken geraten. Die Eisenhütte unter dem Seigerturm wurde 1496 zu einem Wohnhaus umgebaut (Jacobs, 1885), die Stolberger Schmiede bezogen das Eisen aus Elbingerode (Lindemann), Stolberg selbst wurde als „arme, wüste Herberge“ geschildert (Magnus). Die seit 1502 nachweisbare Flußspatgewinnung auf dem Flußschächter Gang (A 29)¹ hatte gewiß nur geringe Bedeutung. Vermutlich diente der Flußspat schon zu dieser Zeit den Kupferhütten am Südrand des Harzes als Flußmittel.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde Stolberg dann wieder als „Bergstadt“ bezeichnet (Magnus), abermals 1598 (Jacobs, 1885), so daß für die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ein anhaltender Grubenbetrieb angenommen werden kann. Seit 1547 war in Stolberg auch ein „Massengebläse“ (früheste Form der Hochöfen im Harz) in Betrieb (Lindemann). Bergbau auf Eisenerz und Flußspat ging noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Langenthal um (A 29), er kam wohl erst durch den Dreißigjährigen Krieg zum Erliegen.

Der Silbererzbergbau

Der Silbererzbergbau setzte um 1660 auf der „St. Johanniszeche“ ein, kam aber infolge Betrügereien bald zum Erliegen und wurde in den siebziger Jahren wieder fortgeführt. Nunmehr wurde auch die Grube „Graf Johann Martin“ bebaut. Beide Gruben faßte man unter dem Namen „Schwendisches Bergwerk“ zusammen.

¹ A = s. Archivalien und dort fortlaufende Nummer.

Auf der „St. Johanniszeche“ enthielt der Zentner Erz zwar 20 Lot Ag, doch trat das Erz nur nesterweise auf. Im Jahre 1687 wurde die Grube endgültig als hoffnungslos aufgegeben.

In den neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts wurde der Silbererzbergbau südlich und westlich Schwenda abermals aufgenommen (Tab. 1) und 1692 in Stolberg ein Bergamt eingerichtet. Zumeist beschränkten sich die Arbeiten auf Versuche, da viele Gewerkschaften gar nicht vollzählig wurden und zu wenig Geld einlief. Im Jahre 1704 wurde der Betrieb der Silbererzgruben bei Schwenda gänzlich eingestellt. Ursache dafür waren die der „Straßberger Consolidirten Gewerkschaft“ verliehenen Privilegien.

Tabelle 1. Zusammenstellung der Silbererzgruben von 1662—1704

Name(n) der Grube	Zeit	Quelle	Bemerkungen
St. Johanniszeche	1662—64 1672—79 1687	A 26	Die Grube war 1662 bereits in Betrieb. 1676 Mutung eines tiefen Erbstollens. 1687 hatte der Schacht 12 Lachter Teufe, der Stollen erreichte die Grube nicht ganz
Graf Johann Martin = Bergmannstrost	1672—79 1692—95 1699 1700—02	A 26 A 26, 40 A 2 A 41	Die Grube hatte einen oberen und einen tiefen Erbstollen, erhielt 1692 drei Freijahre. Wurde zusammen mit Graf Christoph Ludwig und Fürstin Louise Christina als „Schwendascher Hauptzug“ bezeichnet
Graf Christoph Ludwig und Fürstin Louise Christina	1699 1700—02	A 2 A 41	Lagen in westlicher Richtung auf dem Gang der Grube Graf Johann Martin und wurden zusammen mit dieser gemutet
Glück Gottes	1692—94 1698 1699	A 2 A 2 A 2	Die Grube lag am „Haseler Grunde auf der Schwendischen Gemeinde“. Der Gang war $\frac{1}{4}$ Lachter mächtig. Der 30 Lachter lange obere Stollen war in 8 Lachter Teufe mit der Grube durchschlägig. Ferner war ein tiefer Stollen gemutet worden
Güldener Stern Schwarzer Hirsch Drei Brüder	1696—1704	A 2, 41	Diese Gruben existierten 1696 bereits
Georgenzeche Grube der Beständigkeit	1696	A 2	Die Gruben wurden 1696 gemutet, beide Namen sind neu vorgeschlagen. Die Georgenzeche lag zwischen dem Arnskopf und der Schwendischen Kirchwiese, die Grube der Beständigkeit zwischen Kirchwiese und dem Schwendaschen Weg auf dem Güldenen Stern-Gang
Hoffnung Gottes	1700—04	A 41	Lage ist völlig unbekannt

Durch dieses Privilegium wurden die meisten Gruben bei Schwenda, darunter alle auf dem Kulmer-Berg-Gang („Schwendascher Hauptzug“) befindlichen, der Straßberger Gewerkschaft zugesprochen (A 10). Diese sicherte sich zwar die Rechte an den Gruben bei Schwenda, bebaute sie aber nicht. Erst nachdem die Privilegien 1712 und noch einmal 1720 geändert worden waren (A 9), wurde die erneute Aufnahme der Gruben um Schwenda möglich; denn die Straßberger Gewerkschaft hatte all ihre Mittel auf Straßberg selbst konzentriert. Die günstigen Ergebnisse, die den Straßberger Bergbau um 1720 weit über den Harz hinaus bekanntmachten, trugen wesentlich dazu bei, daß sich in kurzer Zeit viele Bergbauwillige einfanden. So wurden in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts zahlreiche Gruben bei Schwenda in Angriff genommen (Tab. 2). Im Tal der Krummschlacht entstand 1722

Tabelle 2. Zusammenstellung der Silbererzgruben von 1721–1802

Name der Grube	Zeit	Quelle	Bemerkungen
Hilfe Gottes	1721	A 8	Die Grube lag beim Silbernagel auf dem Wartberg am Haynschen Weg
Segen Gottes	1721	A 3	Die Grube wurde am letzten Lichtloch eines Stollens am Buchenborn im Kaltental gemutet. Es bestanden ein flacher und ein tiefer Erbstollen
Gott beschert	1722	A 3	Die Grube lag im Tal des Hakenbachs
Gott hilft gewiß	1722–24	A 3, 23	Die Grube lag im Finsteren Tal. 1723 begann der Bau einer Kunst
Getreue Brüder	1722–26	A 26	Die Grube lag am Kupferbach
Grube am Neuen Gewerkskopf	1722	A 3	
Friedliches Glückauf	1723	A 3	Die Grube lag im Kaltental am Nesselberg
Hoffnung zu Gott	1723	A 3	Die Grube lag am Zwifelsberg
Geviertes Kleeblatt	1723	A 3, 35	Die Grube lag im Krummschlachtal auf dem Gemeindewald
Michaelsgrube	1723	A 3	Die Grube lag am Kleinen Ludenberg
Himmliches Heer	1724	A 3	Die Grube lag auf dem Steinberg im Gemeindewald
Bergmannstrost	1725–28 1735–36 1738–54	A 5 A 42 A 18, 23, 26	Alter Name: Graf Johann Martin. 1754 war die Grube bereits mit 11 343 Talern verschuldet. 1755 wurden alle Schächte zugestürzt
Vertrau auf Gott	1726	A 3	Die Grube lag über der großen Krummschlacht in der Wäsche
Hilfe Gottes	1733	A 5	Die Grube lag auf dem Haselkopf
Neues Glückauf	1734	A 5	Die Grube lag am kleinen Hakenbach
Silberner Nagel	um 1740 1764— nach 1769 1794–97 1801–02	A 26 A 23 A 23 A 1	Schon vor 1740 mehrmals Versuchsbauten (z. B. 1721). Ende 1769 betrug die Grubenschuld 1688 Taler. 1788 lag die Grube ganz im Freien
Gewisse Hilfe Gottes	1748	A 44	Die Grube lag am Nesselberg

eine Schmiedestätte. Viele Gewerken der kleinen Gruben waren Bürger aus Stolberg, Schwenda und der näheren Umgebung; beispielsweise waren 27 Gewerken der „Getreuen Brüder“ in Schwenda wohnhaft (A 26). Mit Ausnahme von „Bergmannstrost“ und „Silberner Nagel“ sind jedoch alle in Tabelle 2 aufgeführten Gruben nur kurzfristig und überwiegend wohl versuchsweise betrieben worden. Auf „Bergmannstrost“ war die letzte Betriebsperiode zugleich die bedeutendste. Die 1739 einsetzende Erzförderung muß ziemlich reichlich gewesen sein; denn der Eigenlehner Wurmb, der auch die Grube „Silberner Nagel“ besaß, stellte den Antrag zum Bau eines Pochwerkes und einer Hütte. Ende 1752 vermünzte die Grube in Stolberg 17 Mark 12 Lot Silber (etwa 3,7 kg). Als 1755 auf eine gräfliche Anordnung hin alle Schächte der stillliegenden Gruben verstürzt wurden, wurde allein der Schacht des „Silbernen Nagel“ ausgenommen. Spätestens seit 1764 bebaute Wurmb diese Grube abermals. Bis Ende Quartal Trinitatis 1769 waren 155 Kübel gute und geringe „Rohschmelzer“, 17 Kübel gute und geringe „Setzgraupen“ und 7 Kübel „Faßzeug“ gefördert worden (A 23). Die Dauer dieser Betriebsperiode ist unbekannt. Letztmalige Versuche auf Silbererze fanden 1801 bis 1802 im östlichen Teil der Grube in unverritztem Feld statt (A 1).

Der Kupfererzbergbau

Eventuell reicht dieser Bergbau bis 1685 zurück, als die Grube „St. Georg“ auf „Kiese“ gemutet wurde. Eine Erzgewinnung läßt sich auch nicht für „Himmelschatz“ erweisen, so daß eine Kupfererzförderung sich mit Sicherheit erst seit 1720 nachweisen läßt (Tab. 3).

Tabelle 3. Zusammenstellung der Kupfererzgruben

Name(n) der Grube	Zeit	Quelle	Bemerkungen
St. George	1685	A 2	Die Grube lag im Haselbachtal
Himmelsschatz	1705	A 2	Himmelsschatz ist ein neuer Name für eine alte Fundgrube auf der Sperberhöhe, neben der Grube „Frisches Glück“ gelegen. Ein alter Stollen war vorhanden
Hoffnung und Segen Gottes = Louise	1720—52	A 4, 18, 28, 45, 46	Hoffnung Gottes und Segen Gottes wurden 1722 zu einer Gewerkschaft vereinigt. In diesem Jahr erhielt die Gewerkschaft ein Privilegium
	1851—58	A 37, 47, 48	Kupfererze wurden nur nebenbei gefördert
Friedenszeche	1724—52, 1754	A 17, 45, 46	Die Grube wurde wahrscheinlich 1724 aufgenommen. 1754 erfolgte nur noch ein Versuch. Im 19. Jh. wurde das Feld der Grube von der „Louise“ aus bebaut
Gnade Gottes am Kuperstiege	1721 1748—58	A 8 A 20, 7	1721 erfolgte eine Mutung, mehr ist nicht bekannt. 1751 traf ein 40 Lachter langer „mittlerer“ Stollen auf den 1,5 Lachter mächtigen Gang. Die Seigerteufe betrug 23 Lachter. Die Einstellung der Grube geschah 1757 (A 7) oder 1758 (A 8)

Die Grube „Hoffnung Gottes“ existierte 1720 bereits und mutete in diesem Jahr „Segen Gottes“ hinzu. Schon 1721 konnte Überschuf erreicht werden, vom ersten Quartal 1723 bis zum dritten Quartal 1725 sogar Ausbeute; dann aber hatten sich die Erze „abgeschnitten“ (A 28). Auf Grund des hoffnungsvollen Grubenbetriebs erhielt die Gewerkschaft 1722 ein Privilegium. Wichtig waren die Zusage eines festen, niedrigen Holzpreises und die Befreiung von Wegezöllen bei Materialtransporten. Nach 1725 waren ständig Zubußen erforderlich. Im Jahre 1734 kam der Betrieb zum Erliegen, er wurde 1736 wieder aufgenommen. Nur noch 1741 und 1742 gelang eine beachtliche Erzförderung. In den Jahren 1751 und 1752 wurden auch „gelber Spat“ (Spateisenstein) und 226 Ztr. Schwefelkies gewonnen (A 45, 46).

Die „Friedenszeche“ blieb bis 1752 ununterbrochen in Betrieb. Trotz mehrfacher Bemühungen erhielt die Gewerkschaft kein Privileg. Mit Ausnahme der Jahre 1742–1746 erbrachte der Grubenbetrieb nur geringe Erzmengen. Ständig waren Zubußen erforderlich. Im Jahre 1750 förderte man auch Schwefelkies, er wurde nach Breitungen verkauft, und Spateisenstein (A 17, 45, 46).

Beide Gewerkschaften waren verpflichtet, die Erze auf der gräflichen Kupferhütte Rottleberode schmelzen zu lassen. Dafür war ein Hüttenzins zu entrichten und mußte Flußspat gekauft werden.

Die Grube „Gnade Gottes am Kupferstiege“ wurde seit 1748 durch die Gewerkschaft der „Hoffnung und Segen Gottes“ bebaut. Mitte 1751 schaffte man etwa 470 Zentner Kupfererz (19,5 „Höhlen“ zu 24 „Kübel“ oder Zentner) nach Rottleberode, die einen Reinkupfergehalt von über 20 Zentner aufwiesen. Außerdem lagen noch 200 „Tonnen“ Pocherz, zu deren Aufbereitung aber ein Poch- und Waschwerk fehlte, auf der Grube. Zu dieser Zeit waren bereits 86 Kuxe frei. Geldmangel hat wesentlich zur Einstellung des Grubenbetriebs beigetragen (A 33).

Noch einmal wurden Kupfererze gefördert, als 1851 zufällig in der „Louise“ Kupferkiese angetroffen wurden. Bis 1858 sind etwa 65 t Kupferkies gewonnen worden. Sie wurden z. T. an die Mansfelder Gewerkschaft und dann an die nahe gelegene Alfredshütte verkauft (A 37, 47, 48). Gelegentlich ist Kupferkies auch auf den Flußspatgruben „Flußschacht“ und „Graf Carl Martin“ mitgewonnen worden.

Der Eisenerzbergbau

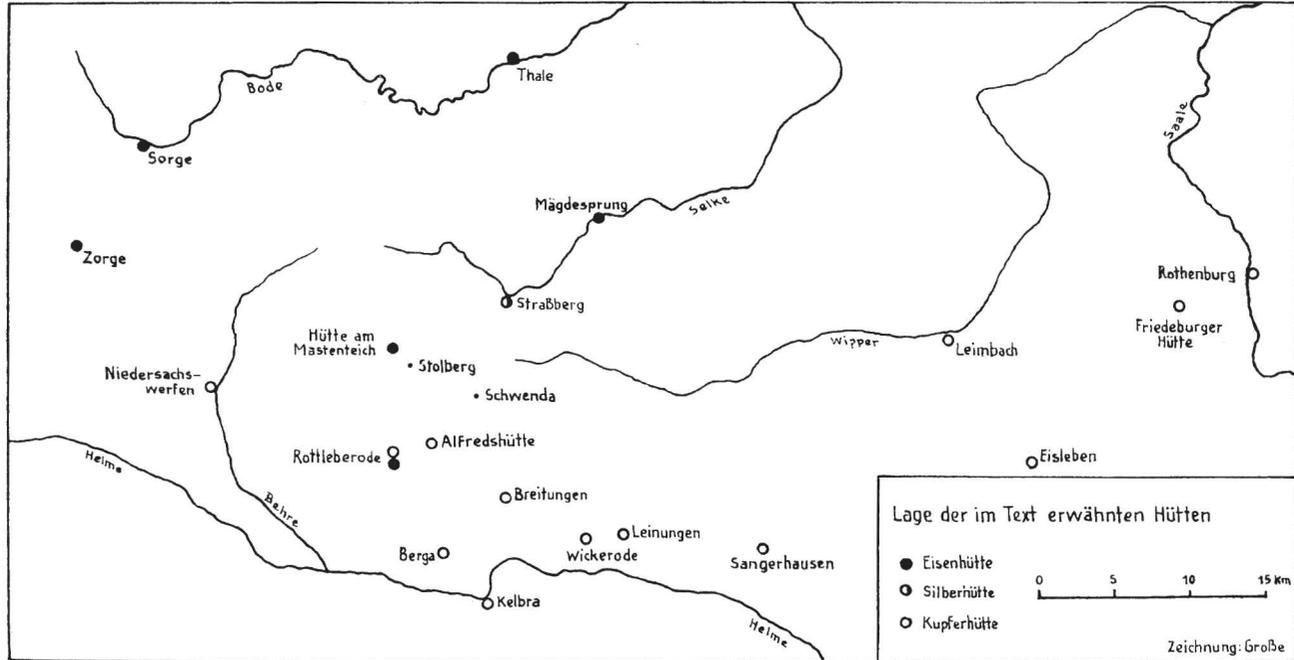
Nach dem Dreißigjährigen Krieg setzte der Eisenerzbergbau erst am Ende des 17. Jahrhunderts wieder ein. Im NW der Stadt Stolberg war am Mastenteich eine gräfliche Eisenhütte errichtet worden, die 1689 verpachtet wurde. Das Hüttenwerk bestand aus einem Hochofen und einem Frischhammer. Zunächst wurde Eisenstein von Ilfeld bezogen (A 22), seit 1691 aber auch bei Stolberg gewonnen (Wedding). Namen von Gruben sind nicht überliefert; doch sollen im Langental Erze abgebaut worden sein (Tab. 4). Der Betrieb der Eisenhütte wurde Anfang des Jahres 1700 eingestellt (A 36). Damit dürfte auch der Eisenerzbergbau erloschen sein. Wann der Eisenerzbergbau im Langental erneut aufgenommen wurde, ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Nach Wehrhan (A 29) wurden durch den Ilfelder Stollen (Karte 3) Erze für die noch gewerkschaftliche Hütte Ilfeld gewonnen. Das mußte vor 1743 geschehen sein, da in diesem Jahr der braunschweigische Staat die Hütte übernahm (Oelke, 1966 a). In der ersten Hälfte des 18. Jh. soll ferner am Haynfeld eine Grube „Zwei Brüder“ bestanden haben (A 29).

Tabelle 4. Zusammenstellung der Eisenerzgruben 1691–1833

Name(n) der Grube	Zeit	Quelle	Bemerkungen
Langestall	1691–1700 vor 1743 1761–1833	A 29 A 29 A 24, 29, 36, 50, 51	Vortrieb des „Ilfelder Stollen“. 1761–65 Vortrieb des „herrschaftlichen Stollen“. Ab 1765 Vortrieb des Hauptstollens
Schwendisches Kirchenholz	1790–99	A 18, 26, 48	1794 begann der Bau eines Stollens, 140 Lachter westlich der Grube, 1795 wurde er eingestellt. 1797 Bau eines neuen Stollens, der 1798 aus nördlicher Richtung nach 63,4 Lachtern mit dem Wetterschacht durchschlägig wurde. Der Schacht hatte eine Teufe von rund 27 m
Sperberhöhe	1803–07 1812–14	A 49	Die Trümer waren im Durchschnitt $\frac{1}{2}$ m mächtig. Der Versuchsschacht hatte eine Teufe von 11 m
Schiefergraben	1790–92	A 49	Es kam nur zu Versuchsarbeiten
Backöfen	1790–94	A 49	Es fanden Untersuchungsarbeiten am Uftrungischen Weg statt
Flußkopf	1802–03	A 49	Ein Versuchsschacht wurde 5 m abgeteuft
Wolfstal	1806	A 49	
Kronberg über dem Hainfeld	1811	A 49	In einem etwa 6 m tiefen Versuchsschacht zeigte sich nur verwitterter Eisenspat
Waldhauskopf	1813–14	A 49	Ein Schacht wurde 12 m abgeteuft
Hoffnung und Segen Gottes = Louise	1799–1802 1805–12 1827–33	A 1, 18	Der mittlere und tiefe Stollen wurden aufgewältigt. Bei Schließung der Grube betrug 1812 die Schulden 3500 Taler. 1827 neu durch einen Eigenlehner aufgenommen
Gnade Gottes am Kupferstiege	1802–05 1806–08	A 7,20	Als einzige Grube in dieser Aufstellung förderte sie die Erze nicht für die Hütte Mägdesprung, sondern für Sorge

Die bedeutendste Periode des Eisenerzbergbaus wurde eingeleitet, als 1761 die Anhaltiner an die Stolberger Grafen mit der Bitte um Lieferung von 130 Fudern¹ Eisenstein für die Hütte Mägdesprung herantraten. Zur Gewinnung der Erze wurde der sog. „herrschaftliche Stollen“ vorgetrieben, dessen Bau die Hütte Mägdesprung bezahlen mußte. Nunmehr begann eine Zeit des Eisenerzbergbaues, die man als die „Anhaltische“ bezeichnen kann; denn über 60 Jahre hin wurde um Stolberg Eisenerz fast ausschließlich für die anhaltische Hütte Mägdesprung abgebaut. Die Anhaltiner entrichteten einen Bruchzins, der mit 14 Groschen pro Fuder Erz relativ niedrig angesetzt war und den Grafenhäusern von Stolberg-Stolberg und Stolberg-Roßla auf Grund des Teilungsrezesses von 1706 zu gleichen Teilen zukam; außerdem entlohnten die Anhaltiner die Bergleute. So war dieser Bergbau nur mit geringen Abgaben belastet. Das war für Mägdesprung sehr

¹ Ein Fuder faßte 12–20 Zentner Eisenstein, im Mittel 16 Zentner.



Karte 2

wichtig, weil dieses Erz wegen des langen Transportweges ohnehin das teuerste in Mägdesprung verhüttete Erz war (Oelke, 1966 b).

Im Jahre 1765 wurde jener Stollen angefangen, der den etwa 2 m mächtigen Gang allmählich auf fast 800 m zum Abbau vorrichtete und etwa 30 m Teufe einbrachte. Zu diesem Stollen wurden zahlreiche Schächte abgeteuft (Karte 3). Jeder dieser Schächte wurde einige Jahre betrieben und nach Erschöpfung der Erzvorräte jeweils ein neuer abgeteuft. Die Schächte 1 bis 3 und der Händsche Schacht waren schon vor 1794 geteuft worden, 1814 wurde als letzter Schacht 13 niedergebracht. Die Bergleute wandten die nach dem langjährigen Straßberger Bergdirektor Koch benannte „Kochsche Beinbruchsarbeit an (Hartmann).

Jährlich baute man im Langental rund 240 t Eisenerz ab. Das Erz wurde über Tage in vier Sorten geschieden; nur Erz mit einem Fe-Gehalt über 30 % wurde nach Mägdesprung gefahren, während das übrige Erz auf Halde geschüttet wurde. In dieser Zeit waren etwa 30 Bergleute, die vorwiegend in Schwenda wohnten, tätig. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts verringerte sich die Erzgewinnung auf jährlich etwa 80 t. Als sich gegen 1830 der Bergbau bei Tilkerode seinem Ende näherte, planten die Anhaltiner die Anlegung eines tiefen Stollens, um damit die in der gesamten Talsohle bekannten Haupt- und Nebentrümer zu lösen. Dazu erteilten die Stolberger Grafen jedoch keine Erlaubnis.

Einmalig sind im Langental 1772 rund 500 Zentner Eisenerz für das Hochofenwerk Thale abgebaut worden. Weitere Lieferungen nach Thale gestatteten die Stolberger Grafen nicht (A 24)¹.

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert haben die Anhaltiner um Stolberg und Schwenda zahlreiche Untersuchungsarbeiten durchgeführt (Tab. 4), die aber keine wirtschaftlich belangvollen Ergebnisse brachten. Vermutlich sind bei diesen Arbeiten nur gegen 200 t Eisenerz abgebaut worden.

Die beiden ehemaligen Kupfererzgruben „Louise“ und „Gnade Gottes am Kupferstiege“ wurden um die Jahrhundertwende durch Eigenlehner in der Absicht aufgenommen, Eisenerze zu gewinnen. Die Grube „Louise“ förderte etwa 300 t Spateisenstein, doch zwang 1812 Absatzmangel zur Einstellung des Betriebs. Durch „Gnade Gottes am Kupferstiege“ sind nur wenige Tonnen Erz für die Hütte Sorge abgebaut worden².

Einen Aufschwung nahm der Eisenerzbergbau im stolbergischen Harz, als in Rottleberode eine neue Eisenhütte entstand. Deren Bedarf an Erzen wurde für den Eisenerzbergbau von großer Wichtigkeit; deshalb soll zunächst die Entwicklung der Hütte skizziert werden.

Die Eisenhütte Rottleberode wurde durch den Besitzer des Hüttenwerkes Thale, Bennighaus, an der Stelle der 1827 verlassenen Kupferhütte (Brederlow) errichtet. Der Hochofen nahm 1834 die Produktion auf, hinzu kamen in den Jahren 1839 und 1844 die Frischhämmer der Carlshütte, 1843 eine Kupolofen-Gießerei in Rottleberode und 1846 eine Maschinenwerkstatt in der Grasbergmühle. Die Frischhämmer wurden aus Absatzmangel 1853 stillgelegt, 1854 wurde die Kupolofen-Gießerei auf die Carlshütte verlagert und hier eine weitere errichtet. Zur Gießerei benutzte man in der Hauptsache Alteisen. Der Hochofen arbeitete bis 1850 regel-

¹ Das trug dazu bei, daß der Betrieb des Hochofens in Thale eingestellt werden mußte, da es im preußischen Harzgebiet keine nennenswerten Eisenerzvorkommen gab.

² Das Preußische Amt Benneckenstein wurde wie der braunschweigische Harz Teil des Königreiches Westfalen; nun bezog die Hütte Sorge Eisenerz von Hüttenrode.

mäßig und versorgte außer den Frischhämmern der Carlshütte vor allem die Hütte Thale und von 1844 bis 1856 auch die Hütte Sorge. Die Erze kamen hauptsächlich von Straßberg (Heiligenberg), aus dem Gemeindewald und dem südlichen Harzvorland. Die Hütte beschäftigte 50–60 Arbeiter; 1854 wurden beispielsweise 21 043 Zentner Roheisen erzeugt (Das Eisenhüttenwesen). Die Konkurrenz des billigeren englischen Eisens zwang nach 1850 zur Einschränkung des Hochofenbetriebs, der Hochofen stand mehrfach kalt. Im Jahre 1860 ging das Werk in Konkurs, 1872 abermals. Das letzte Schmelzen fand wahrscheinlich 1874 statt. Der später von der „Mathildenhütte-AG“ neuerbaute Holzkohlehochofen wurde nicht mehr angeblasen (Jentzsch).

Im Jahre 1833 ließ sich Bennighaus das Recht auf allen Eisenstein in der Grafschaft Stolberg-Stolberg verleihen. Pro Fuder Erz waren 17 Silbergroschen Bruchzins und außerdem der Zehnte zu entrichten (A 18). Wichtigste Eisenerzgrube war „Louise“, die Bennighaus von einem Eigenlehner übernahm. Zunächst wurden im Jahresdurchschnitt 380 t Erz gewonnen, in den vierziger Jahren sank die Förderung etwas ab und erreichte 1851 und 1852 mit je 775 t ihre höchsten Beträge. Von 1833–1853 sind durch diese Grube 8500 t Erz abgebaut worden. Die Grubenbelegschaft belief sich auf etwa 30 Arbeiter (darunter Scheideknaben), sie erniedrigte sich zu Anfang der fünfziger Jahre auf 20 Mann (A 29, 47, 48). Die Grube ist vermutlich mit dem Konkurs des Bennighaus'schen Unternehmens 1860 ins Freie gefallen.

Im Langental arbeiteten noch die Anhaltiner, 1841 begann Bennighaus hier mit Untersuchungsarbeiten. Der zwischen beiden Parteien entstandene Rechtsstreit konnte erst 1845 geschlichtet werden. Die Anhaltiner hatten nur noch einen Nachlesebergbau (jährlich etwa 55 t Erz) durchgeführt, 1844 war letztmalig Eisenerz nach Mägdesprung geschafft worden. Insgesamt sind durch die Anhaltiner rund 15 000 t Eisenerz im Langental abgebaut worden (A 49, 50, 51), davon blieben etwa 1200 t auf Halde liegen und wurden an Bennighaus verkauft. Diese sind nach 1847 z. T. in Rottleberode verhüttet worden, der größere Teil aber wurde zur Wegeausbesserung verwandt, da der Fe-Gehalt nur 16–26 ‰ betrug (A 19, 29).

Die durch Bennighaus unternommenen Versuchsarbeiten sowie weitere Untersuchungen bis zum Jahre 1870 enthält Tab. 5. Diese Versuche erbrachten etwa 700 t Eisenerz, vor allem von den Gruben Pfaffenbusch (240 t), Haynfeld (240 t) und Rauhewald (160 t). All diese Arbeiten führten zu der Gewißheit, daß es um Stolberg zur Aufrechterhaltung des Hochofenbetriebs in Rottleberode nicht genügend umfangreiche Eisenerzlagerstätten gab. Anfang der siebziger Jahre sind kurzfristig noch einmal aufgenommen worden die Gruben Schwendisches Kirchenholz, Ellern, Feldbusch, Quitsche, Pfaffenbusch und Hilfe Gottes im Kaltental. Sie wurden noch 1874 eingestellt (Dahlgrün). An die Josephshütte wurden 1874 Spateisenstein aus den Gruben Flußschacht und Backöfen sowie Sphärosiderit aus der Hölle im oberen Krummschlachtal geliefert (Jentzsch).

Der Flußspatbergbau

Vermutlich setzte der Flußspatbergbau noch vor dem offiziellen Ende des Dreißigjährigen Krieges wieder ein; denn die Kupferhütten am Südharrand, die den Flußspat benötigten, waren bereits in Betrieb. Nachweisbar ist die Flußspatförderung durch den „Flußschacht“ seit 1666. Die Grube wurde ab 1672 im direkten

Tabelle 5. Zusammenstellung der Eisenerzgruben 1833—1874

Name(n) der Grube	Zeit	Quelle	Bemerkungen
Louise	1833—60 1863—64	A 18, 29 A 37, 39 A 47, 48	In den dreißiger Jahren wurde zwischen der unteren und oberen Stollensohle ein 32 Lachter langes, 18 Lachter hohes und 1 Lachter mächtiges Trum abgebaut. 1854 wurde der Antrag gestellt, in das Feld der „Friedenszeche“ hinein zu bauen. 1863 fanden nur noch Untersuchungsarbeiten statt
Langestal	1833—45 1841—43 1847—50	A 49, 51 A 19, 29 A 51	Bergbau für die Hütte Mägdesprung Bergbau für die Hütte Rottleberode
Gnade Gottes am Kupferstiege	1839—41 1854—57 1862—65	A 32 A 12 A 20	Vortrieb eines 120 m langen tiefen Stollens, der 1840 den Gang 1 m mächtig antraf. Der Gang führte Kupferkies, Fahlerz, Spateisenstein, Quarz und Kalkspat. Nur Untersuchungsarbeiten
Pfaffenbusch	1834—52 1854—59 1861—65	A 21, 48	Die Grube liegt östlich der Sperberhöhe, außerhalb des Blattschnittes von Karte 1. Ende der vierziger Jahre wurde ein 370 m langer Stollen herangebracht und dann auf dem Gang 45 m in beiden Richtungen ausgelängt
Feldbusch	1836—37 1846—47 1855	A 31, 48	Bei diesen Versuchsarbeiten sind nur wenig Erze gewonnen worden
Backöfen	1837—38	A 48	Untersuchungsarbeiten
Rauhewald	1841—46	A 48	Es wurde Toneisenstein gewonnen
Schwendisches Kirchenholz	1836—37 1855	A 31, 48	Untersuchungsarbeiten
Haynfeld (Hilfe Gottes)	1842—1846 1856	A 15, 48	Die Grube hatte einen Stollen und förderte Roteisenstein
Ellern	1840 1855	A 31, 48	Untersuchungsarbeiten
Kupferbach	1843	A 18	Untersuchungsarbeiten
Friedenszeche	1843	A 18	Der Gang wurde am Ausgehenden untersucht
Georgenkopf	1846	A 32	Untersuchungsarbeiten
Tiefeschächte = Erbgrafenzeche	1846 1856	A 32, 14	Untersuchungsarbeiten
Finsteres Tal	1846	A 32	Untersuchungsarbeiten
Zechenfeld	1846	A 32	Untersuchungsarbeiten
Silberner Nagel	1847	A 48	Untersuchungsarbeiten
Quitsche = Sperberhöhe	1849	A 32	Untersuchungsarbeiten
St. Johanniszeche	1856—57	A 12	Untersuchungsarbeiten
Segen Gottes am Wartbeil	1856—57	A 12	Untersuchungsarbeiten
Hoffnung Gottes im Kaltental	1856—57	A 13	Untersuchungsarbeiten

Auftrag der Stolberger Grafen bebaut (A 25) und blieb ständig in Förderung. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Grube durchschnittlich mit 15 Männern belegt. Die Höhe der Flußspatförderung war vom Verbrauch der Kupferhütten abhängig. Ständig bezogen die Hütten Rottleberode, Breitung, Berga, Wickerode, Leinungen und Sangerhausen Flußspat vom „Flußschacht“, gelegentlich auch die Hütten Niedersachswerfen, Kelbra, Mansfeld, Eisleben, Rothenburg, Friedeburg und Zorge (Karte 2). Im Jahre 1752 konnten an neun Hütten insgesamt 1745 t Flußspat (1163 „Höhlen“) verkauft werden. In dieser Zeit war der Flußspatbergbau unter allen Zweigen des Berg- und Hüttenwesens für die Stolberger Grafen am einträglichsten; die jährlichen Gewinne betragen rund 1000 Taler (A 45, 46).

Diese Situation änderte sich, als um 1800 die Kupferindustrie am Südrand des Harzes ihrem Ende entgegenging. Das Interesse am Flußspatbergbau ließ nach, die Grube wurde nicht mehr sachgemäß bebaut. Im Jahre 1832 übertrug der Graf von Stolberg-Stolberg den Kupferschiefer bauenden Gewerkschaften von Hettstedt-Mansfeld-Sangerhausen für 40 Jahre das Recht auf die Flußspatgewinnung. Die jährliche Pachtsumme betrug acht Taler, außerdem mußten pro „Tonne“ (7,24 Zentner) geförderten Flußspats 6 Pfennige Bruchzins entrichtet werden. Im Jahre 1840 hatte der neue Kunstschacht bereits 80 m Teufe erreicht, das Flußspatrum war 9–12 m mächtig. Bei 16 Mann Belegschaft wurden 2175 t Flußspat gewonnen (A 29). Über 2744 t im Jahre 1850 (Keller) stieg die Menge des geförderten Flußspats bis auf 3650 t im Jahre 1867 (Der Bergwerksbetrieb . . .). Doch 1868 lösten die Pächter den Vertrag. Die Mansfelder Hütten verzichteten auf Flußspat und benutzten als Flußmittel Kalk (Brüning). Damit geriet der Flußspatbergbau aus Absatzmangel in eine tiefe Krise. Erst wieder 1882 konnte mit 1013 t (Günther) die 1000-t-Grenze überschritten werden.

Ein großer Aufschwung in der Flußspatförderung setzte um 1890 ein, als Rottleberode Eisenbahnanschluß erhalten hatte. Nun war ein stärkerer Absatz und damit auch eine höhere Flußspatgewinnung möglich. Mit der Flußspatförderung (über 20 000 t im Jahr) stieg die Zahl der Belegschaft; um 1920 waren auf dem Flußschacht 150 Arbeiter, die größtenteils in Ufrungen wohnten, tätig (Reingardt). Die Gruben des Harzes, „Flußschacht“ und „Herzogschacht“ (heute: Betriebsabteilung Straßberg des „VEB Harzer Spatgruben“), wurden zum wichtigsten Flußspatproduzenten Deutschlands. Größter Abnehmer des im „Flußschacht“ geförderten Flußspats war die Industrie Westfalens (K. Brüning). Über die Entwicklung der Flußspatförderung im Harz seit 1862 unterrichten K. Brüning und Hake.

Alle anderen Flußspatgruben waren nur kurzfristig in Betrieb, und Flußspat ist mitunter auch nur nebenher gefördert worden. So erklärten 1686 Einwohner aus Schwenda, daß sie im Langental bereits seit einiger Zeit Flußspat abbauen und nach Eisleben sowie Mansfeld fahren (A 25). Im Jahre 1842 förderten hier die Anhaltiner 762 t Flußspat und verkauften ihn nach Mansfeld (A 36). Mitte 1856 entstand die Grube „Graf Carl Martin“. Wegen Absatzmangel mußte die Förderung 1862 eingestellt werden, bis 1866 fanden noch Untersuchungsarbeiten statt; insgesamt waren 1521 t Flußspat abgebaut worden. Spätere Versuche erfolgten 1882, 1896 und 1907–1910. Mehrfach wechselten die Besitzer. Im Jahre 1933 befand sich dann „Graf Carl Martin“ gemeinsam mit den Gruben „Flußschacht“, „Backöfen“ und „Louise“ in der Hand der „Rheinischen Fluß- und Schwespatwerke GmbH“. Nun erst konnte die Flußspatlagerstätte des Flußschächter Gangzuges nach einheitlichen Gesichtspunkten bebaut werden (A 19, 36, 38).

Untersuchungsarbeiten auf Flußspat, die zu keinem positiven Resultat führten, erfolgten 1853–1859 auf der „Friedenszeche“. Zu einer bescheidenen Flußspatgewinnung kam es auf der „Louise“; 1846 und 1850–1863 sind etwa 500 t Flußspat gefördert worden (A 47, 48). Spätere Versuche fanden 1872–1876, 1900–1906 und 1933 statt (Dahlgrün, 1935 a).

Der Schwerspatbergbau

Erstmalig ist Schwerspat 1862 durch die Grube „Silberbach“ abgebaut worden; 60 Zentner Schwerspat wurden als Proben verschickt (A 36). Untersuchungen bzw. kurzfristiger Abbau erfolgten auf „Silberbach“ in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, 1908–1910, 1921 sowie von 1927 bis Anfang der dreißiger Jahre (Dahlgrün, 1935 a). Zur Aufbereitung war in der ehemaligen Carlshütte ein Schwerspattmühle eingerichtet worden. Nochmals in den dreißiger Jahren wurde die Grube aufgenommen, und 1937 wurden etwa 7000 t Schwerspat gefördert (Meinecke).

Die Grube „Rottleberode“, auch „Wilhelmine“ genannt, war 1871–1878, 1908 und 1924–1932 in Betrieb. Die Vorräte der Grube „Edelweiß“ waren bereits 1930 erschöpft (Dahlgrün, 1935 a).

Zusammenfassung

Im Raum von Stolberg hat es zahlreiche Silber- und Kupfererzgruben gegeben, die aber fast ausnahmslos kurzfristig betrieben worden sind. Dagegen währte der Eisenerzbergbau über 100 Jahre ohne Unterbrechung. Auch auf Eisenerz wurde eine Vielzahl von Gruben betrieben. Die Menge der in den Hauptgruben gewonnenen Erze war für die damalige Zeit durchaus ansehnlich. Die Zahl der gleichzeitig im Eisenerzbergbau tätigen Bergleute dürfte 40 nur wenig überschritten haben. Diese wohnten überwiegend in Schwenda und führten hier merkliche Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur gegenüber Ortschaften der Umgebung herbei. Flußspat wurde nahezu 200 Jahre lang in etwa gleichbleibender Menge gefördert. Durch Erweiterung der Absatzmöglichkeiten infolge Eisenbahnanschlusses nahm der Flußspatbergbau um 1890 einen großen Aufschwung. Flußspat wird noch heute gefördert. Die Schwerspatlagerstätten waren nach kurzem Abbau erschöpft.

Schrifttum

- Baumann, L., und C.-D. Werner: Die Gangmineralisation des Harzes und ihre Analogien zum Erzgebirge und zu Thüringen. Ber. Dtsch. Ges. geol. Wiss. B. Miner. Lagerstättenforschung 13 (1968) 603–604 (Kurzreferat).
- Brederlow, C. G. Fr.: Der Harz. Zur Belehrung und Unterhaltung für Harzreisende. Braunschweig 1846.
- Brüning, C.: Paragenetische und geochemische Untersuchungen an den Flußspatvorkommen des Unterharzes. Geologie 7 (1958) 1801 (Autorreferat).
- Brüning, K.: Der Bergbau im Harz und im Mansfeldischen. Braunschweig 1926.
- Dahlgrün, F.: Geologische Karte von Preußen und benachbarten deutschen Staaten. Erläuterungen zu Blatt Stolberg am Harz, 3. Aufl., Berlin (1953 a).
- Dahlgrün, F.: Geologische Karte von Preußen und benachbarten deutschen Staaten. Erläuterungen zu Blatt Schwenda, 2. Aufl., Berlin (1935 b).
- Engelbrecht, K.: Flußspatbergbau im Harz. Der Harz (1924) 524–525.
- Franz, R.: Kleintektonische Untersuchungen am Flußschächter und Backöfner Gang im Gebiet von Rottleberode (Südharz). Geologie 10 (1961) 939–951.

- Franzke, H.-J.: Geologische Vorerkundungen in der Betriebsabteilung Rottleberode. Ber. Dtsch. Ges. Geol. Wiss. B. Miner. Lagerstättenforsch. **13** (1968) 607—608 (Kurzreferat).
- Günther, F.: Der Harz in Geschichts-, Kultur- und Landschaftsbildern. Hannover 1888.
- Hake, H.: Der Flußspatbergbau in der DDR und seine volkswirtschaftliche Bedeutung. Freiburger Forschungshefte, A 136, Berlin 1960, 65—118.
- Hake, H.: Schwerspat in der DDR. Lagerstättenübersicht, Betriebsverhältnisse, Produktionsentwicklung. Freiburger Forschungshefte, A 202, Berlin 1961.
- Hartmann, P.: Der Bergbau bei Straßberg im Harz. Z. f. angew. Geologie **3** (1957) 548—557.
- Hoppe, G., R. Kuhnert und M. Schwab: Zirkone aus Gesteinen des mitteldeutschen Permo-karbons, II. Die Altersstellung des Auerbergporphyrs. Geologie **14** (1965) 777—813
- Jacobs, E.: Folge und Aufgebot der Grafen zu Stolberg im 16. Jahrhundert. Z. Harzver. f. Gesch. u. Altertumskde. **5** (1872) 510—513.
- Jacobs, E.: Das Handwerk der Stahlschmiede zu Stolberg 1455. Z. Harzver. f. Gesch. u. Altertumskde. **18** (1885) 333—337.
- Jentzsch, H.: Die Josephshütte in Rottleberode. Heimatblätter des Kreises Sangerhausen (1955) H. 12.
- Keller, F. E.: Der Regierungsbezirk Merseburg. Magdeburg 1853.
- Kiessling, H.: Voraussetzungen, Bedeutung und Konzeption der geologischen Vorerkundung im Bereich der Spatlagerstätten des Unterharzes. Ber. dtsh. Ges. geol. Wiss. B. Miner. Lagerstättenf. **13** (1968) 607 (Kurzreferat).
- Lindemann, G.: Geschichte der Stadt Elbingerode i. H. Elbingerode 1909.
- Magnus: Stolberg im Südharz als Sommer- und Winter-Luftkurort. Stolberg 1909.
- Meinicke, F.: Die Bodenschätze des Südharzgebietes. In: Festschrift zur 39. Hauptversammlung des deutschen Vereins zur Förderung des math. und nat. Unterrichts. Nordhausen 1937, 24—79.
- Möbus, G.: Abriss der Geologie des Harzes. Leipzig 1966.
- Oelke, E.: Die Industrie des mittleren und östlichen Harzes unter besonderer Berücksichtigung ihrer Lokalisation und Entwicklung, Diss. Math.-Nat. Fak. Halle (1966 a).
- Oelke, E.: Die Entwicklung und der Untergang der Harzer Hüttenindustrie. Dargestellt am Beispiel der Hütte Mägdesprung 1646—1875. Wiss. Z. Univ. Halle **15** (1966 b) M, 75—95.
- Oelke, E.: Die Industrie des Ostharzes um 1800. Nordharzer Jb. **3** (1967) 21—50.
- Oelsner, O., M. Kraft und H. Schützel: Die Erzlagerstätten des Neudorfer Gangzuges. Freiburger Forschungshefte, C 52, Berlin 1958.
- Rabitzsch, K.: Bemerkungen zur tektonischen Situation am Kulmer Berg bei Schwenda (Unterharz). Geologie **12** (1963) 359—361.
- Reingardt, F.: Beiträge zur Kenntnis der wirtschaftlich-sozialen Struktur der Siedlungen der Grafschaft Stolberg-Stolberg und der angrenzenden Gebiete zwischen Zorge und Thyra. Phil. Diss. Halle (1921).
- Richter, P.: Lagerstättenkundliche und tektonische Bearbeitung der Flußspatlagerstätte von Rottleberode, Harz. Dipl.-Arb. am Inst. f. Min. u. Lagerstättenlehre der Bergakademie Freiberg (1958).
- Röhn, O.: Hütten- und Münzwesen in der Grafschaft Stolberg. Forschung und Leben **2** (1928) 94—107.
- Schneiderhöhn, H.: Lehrbuch der Erzlagerstättenkunde. Jena 1941.

- Schützel, H.: Paragenetische, genetische und tektonische Untersuchungen der Pb-Zn-Fe-CO₃-Lagerstätte des Pfaffenberges bei Neudorf/Harz. Diplomarb. am Inst. f. Min. u. Lagerstättenlehre der Bergakademie Freiberg (1955).
- Wedding, H.: Beiträge zur Geschichte des Eisenhüttenwesens im Harz. Z. Harzver. f. Gesch. u. Altertumskde. 14 (1881) 1—32.
- Das Eisenhüttenwesen in Preußen im Jahre 1854. Berg- und hüttenmännische Zeitung mit besonderer Berücksichtigung der Mineralogie und Geologie 15 (1856) 312—314.
- Der Bergwerksbetrieb in dem Preußischen Staate im Jahre 1867. Z. f. d. Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen in dem Preußischen Staate 16 (1868) Statistischer Teil.

Dr. Eckhard Oelke,
DDR-402 Halle (Saale),
Thomas-Müntzer-Platz 4

Archivalien

Historisches Staatsarchiv Magdeburg:

- | | |
|---------------------------------|--|
| 1 Rep. F 10, Tit. A, | 17 Jährliche Übersichten 1797—1818 |
| 2 Rep. F 11, Cap. Ia, Tit. III, | 2 Mutungen und Bestätigungen 1675—1713 |
| 3 | 3 Mutungen und Bestätigungen 1648—1748 |
| 4 | 8 Hoffnung und Segen Gottes am Butterberge 1722 |
| 5 | 9 Mutungen und Bestätigungen 1729—1741 |
| 6 | 22 Johannisgrube 1754 |
| 7 | 32 Gnade Gottes am Kupferstiege 1802 |
| 8 | 35 Gnade Gottes am Kupferstiege 1806 |
| 9 | 38 Privilegium des Straßberger Bergwerks
1704—1720 |
| 10 | 40 Utterodts Consolidierte Gruben 1702—1706 |
| 11 | 49 Gesegnetes Glück am Auerberge 1846 |
| 12 | 71 Segen Gottes am Wartbeil 1856 |
| 13 | 72 Hoffnung Gottes im Kalten Thale 1856 |
| 14 | 73 Erbgrafenzeche 1856 |
| 15 | 75 Hilfe Gottes am Haynfelde 1856 |
| 16 | 76 Johanniszeche 1856 |
| 17 Rep. F 38, XV a, | F 122 Friedenszeche (1739—1892) |
| 18 | H 129 Hoffnung und Segen Gottes 1833 |
| 19 | G 142 Graf Carl Martin (1845—1946) |
| 20 | G 143 Gnade Gottes bei Stolberg 1862 |
| 21 | S 179 Eisenerzbergwerk Stolberg XVIII (Pfaffen-
busch) 1852 |

Historisches Staatsarchiv Oranienbaum:

- | | |
|---|--|
| 22 Rep. Stolberg—Stolberg B,
Tit. XV | Nr. 16 Stolbergisches Eisenhüttenwerk 1689 |
| 23 | 41a Grubenberichte und Jahrbogen 1714—1800 |
| 24 | 50 Gemeindewald Eisensteinförderung 1772 |
| 25 | 52 Verwilligung des Flosses 1671—1708 |
| 26 | 73 Silberbergwerk Schwenda 1664—1740 |
| 27 | 74 Schwendisches Kirchenholz 1793 |
| 28 | 87 Nachrichten Straßberg 1737 |
| 29 | 115 Bergbau bei Stolberg 1840 |
| 30 Rep. Stolberg—Stolberg B,
Tit. XXII | 18 Statistische Tabellen 1817—1834 |

31 Rep. Stolberg—Stolberg E,	21 Schürfarbeiten in Haynscher Flur 1853
32	25 Bennighausscher Eisenstein 1839—1853
33	31 Gnade Gottes am Kupferstieg
34	55 Gewerkenbuch Gesegnetes Glück Gottes 1697
35	58 Gewerkenbuch Geviertes Kleeblatt 1723
36	63 Graf Carl Martin Zeche 1840—1866
37	65 Hoffnung und Segen Gottes 1852—1863
38	91 Graf Carl Martin Zeche 1860
39	122 Zehntrechnungen 1840
40	196 Gewerkenbuch Johann Martin 1692
41	200 Gewerkenbuch Guldener Stern, Johann Martin 1700
42	204 Trau auf Gott 1720—1736
43	208 Gewerkenbuch Getreue Brüder 1723
44	215 Gewerkenbuch Gewiße Hilfe Gottes 1748
45	218 Rechnungen 1750—1752
46	220 Rechnungen 1732—1749
47 Rep. Stolberg—Stolberg H, Tit. XVII,	21 Produktion der Berg- und Hüttenwerke 1853—1869
48	47 Produktion der Berg- und Hüttenwerke 1837—1853
49 Rep. Anhalt—Bernburg B	612 Geschichte Anhaltischer Bergbau (1836)
50	648 Produktionskostenberechnungen Mägdesprung 1835—1871
51 Rep. Nachlaß Dr. Siebert, Mappe IV	Geschichte Anhaltischer Bergbau (1860)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Hercynia](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Oelke Eckhard

Artikel/Article: [Der alte Bergbau um Schwenda und Stolberg/Harz 337-354](#)